

dent. Endlich gründeten wir ein gemeinsames Geschäft. Mein Freund holte seinen alten fotografischen Apparat aus dem Koffer, wir erstanden ein paar Filmpacks, einen Vergrößerungsapparat und ein Stativ. Damit zogen wir auf die Berliner Höfe. Erich stellte inmitten des Hofes seinen Apparat auf, ich alarmierte alle Hausbewohner, die schleunigst aus den Fenstern blickten, und mein Freund fotografierte diese mit Köpfen gespickten Hauswände. Dann nahmen wir Bestellungen entgegen, entwickelten und vergrößerten die Aufnahmen und erzielten pro Stück einen Reingewinn von 57 Pfennig.

Einmal hatten wir die Hinter-, Vorder- und Seitenfronten eines großen Mietshauses im Osten aufgenommen und eine ansehnliche Zahl von Bestellungen erhalten. Fröhlich wanderten wir in unser möbliertes Zimmerchen und begannen, die Filmstreifen zu entwickeln und zu vergrößern. Erich betrachtete mit einigem Stolz die gelungenen Bilder, da stieß er plötzlich einen lauten Ruf aus und fing an, wie ein Wahnsinniger umherzutanzten. Erst nach einiger Zeit ließ er sich beruhigen und erzählte:

Vor einem halben Jahr hatte Erich eine junge Dame kennengelernt. In den Zelten hatten sie zusammen getanzt, eine Mondscheinpromenade hatte den bekannten Sachverhalt „Liebe auf den ersten Blick“ ergeben, und beim Abschied beschlossen die beiden, ohne sich Namen und Adresse mitgeteilt zu haben, eine neue Zusammenkunft am folgenden Sonntag. Drei Tage später wurde Erich von einem Auto angefahren, mußte zwei Wochen in der Charité liegen und versäumte infolgedessen sein Stelldichein mit der unbekanntem Freundin. Er war todunglücklich und trauerte lange der Entschwundenen nach.

Und nun, bei der Prüfung der Vergrößerung unserer letzten Häuseraufnahmen, hatte er plötzlich in ihr Gesicht geschaut, das ihm aus einem Fenster des zweiten Stocks entgegenblickte. Die Fotografie hatte sie ihm wiedergegeben.

Die Wiedersehensfreude war auf beiden Seiten groß, und nach einem Jahr durfte ich mit einem Hochzeitsgeschenk bei dem jungen Paar erscheinen. Erich hat inzwischen eine gute Stellung gefunden und eine 2-Zimmer-Wohnung gemietet. Und über dem Schreibtisch im Herrenzimmer hängt nun in einem silbernen Rahmen mein Geschenk: unsere Hausaufnahme mit dem Bilde der jungen Frau im zweiten Stock.

*Eingesandt von O. G. Foerster,
Seligenfeld bei Königsberg, Ostpr.*

Ich lerne einen „sittenstrengen“ Vormund kennen

Im Jahre 1900 erwartete ich ein Kind. Vorsorglich besorgte ich mir kurz vor dem kritischen Tage eine gute Amme. Ich fand ein nettes, etwas einfältiges Stadtmädchen, das alle Vorzüge für diesen Beruf besaß. Sie hatte einen prächtigen Jungen. Aus sozialen Gründen nahm ich die ersten Wochen Mutter und Kind bei mir auf. Die Milch reichte gut für zwei Babies. Ich versuchte das Vertrauen der Amme zu gewinnen und von ihr zu erfahren, wer der Vater des Kindes sei. Ich brauchte den Namen, um für sie bei Gericht auf Alimente klagen zu können. Aber das dumme Ding wußte nur den Vornamen; den Vatersnamen schien der Ehrenmann vorsorglich dem Mädchen verschwiegen zu haben.

Nach einigen Monaten wurde ein Vormund für das Kind bestellt. Die junge Amme erhielt die Aufforderung, sich in der Wohnung des Herrn mit dem Kinde vorzustellen. Auf meine Veranlassung kam jedoch der neue Vormund in meine Wohnung. Die Zusammenkunft zwischen den beiden Partnern verlief eisig. Der würdige Herr schien ebenso steif und unbeholfen wie sein Mündel zu sein.

Die Zusammenkunft fand am Vormittage statt — am Abend hatte die Amme keine Milch mehr, am nächsten Morgen auch nicht. Sie lief verstört und verheult umher. Was war los?